

Liebes Präsidium, liebe Synodale,

aus dem Norden des Kirchenkreises will ich Ihnen heute berichten. Voranstellen will ich aber eine persönliche und theologische Entdeckung aus der vergangenen Woche. Es geht um die Exodus-Tradition aus dem Ersten Testament. Sie erinnern sich: Mose wird von Gott zum Anführer des Volkes Israel auserwählt. Die Israeliten leben in Ägypten als unterdrückte Minderheit. Mose rüttelt sie auf, malt ihnen Bilder von einem gelobten Land, das auf sie wartet, von blühenden Landschaften - und bewegt sie schließlich zu einem spektakulären Aufbruch aus ihrer Unterdrückung. Wären sie wohl losgegangen, hätten sie gewusst, was auf sie wartet? 40 Jahre Wüstenwanderung liegen vor ihnen mit großen Entbehrungen, mit Auseinandersetzungen um den richtigen Weg, Streit und Krieg mit den Völkern, auf die sie stoßen, Jahre voller Unzufriedenheit und der immer wieder aufkeimenden Sehnsucht zurück, nach Hause, an die Fleischtöpfe Ägyptens.

So weit so bekannt diese alte Geschichte. Und nun zu meiner Entdeckung. Bisher habe ich diese Geschichte immer gelesen als eine, die für Befreiungsbewegungen taugt, für Menschen, die sich aus diktatorischen Systemen, aus menschenfeindlichen Strukturen befreien wollen. Als eine Geschichte für Bremer Stadtmusikanten, die sich klar machen: Etwas **Besseres als den Tod** findest du überall.

Was wäre aber, wenn wir dieses zentrale jüdische Leitmotiv, das von Gott als dem Befreier des Volkes Israel aus der Sklaverei spricht auch auf uns anwenden? Was wäre, wenn wir unsere gegenwärtigen Veränderungsprozesse als einen Weg in die Freiheit verstehen lernten? Nein, wir haben keinen charismatischen geistlichen Anführer – und das ist auch gut so. Bei uns sind es eher die Bedingungen, die uns zum Aufbruch zwingen, zur Veränderung, z.B. unserer kirchlichen Systeme. Aber ist das nicht auch eine Form der Botschaft, die an uns ergeht und uns zu überzeugen versucht, dass es gut wäre, aufzubrechen? Dass wir in der Kirche weniger werden, dass unsere Rolle in der Gesellschaft eine andere wird, könnten wir das auch lesen lernen als einen Lockruf in die Freiheit, an dessen Ende alles gut würde?

Wenn ich an meine Berufsbiografie denke, dann habe ich den Eindruck, als liefen wir schon viele Jahre in unserer Kirche mit dem Gefühl herum, es würde alles immer schlechter: mit dem Geld, mit den Mitgliedern, mit der gesellschaftlichen Aufmerksamkeit auf die biblische Botschaft. Früher war alles besser. Ja, aber war es das wirklich? Was wäre, wenn wir auch unseren Teil der Kirchengeschichte als einen Exodus lesen lernten, als einen Auszug, heraus aus althergebrachten, eingefahrenen

kirchlichen Strukturen, in die wir uns eingerichtet haben? Heraus aus geprägten Berufsbildern, konventionellen Kirchenbildern. Und nicht hinter uns, sondern vor uns das Land, in dem Milch und Honig fließen.

Das wäre eine winzige und zugleich bedeutsame Haltungsveränderung, heraus aus der depressiven Rückschau auf all das, was uns verlorengeht und stattdessen ein erwartungsvoller, neugieriger Blick nach vorne. Was mag da an Neuem entstehen? Mit Euphorie hat so ein Exodus nur sehr selten zu tun. Mit Blick in die Bibel: Die Realität ist erst einmal Wüste, Ort der Ungewissheit, Ort der Angst, der Kargheit, der Einsamkeit, das Hadern (das Murren der Israeliten) mit der eigenen Situation, die Träume von vergangenen Fleischtöpfen.

Aber manchmal, recht selten, gibt es diese besonderen Momente der Hoffnung, einen kleinen Vorgeschmack davon, was werden könnte, so eine erste verlockende Ahnung des neuen auf der Zunge. In dieser Woche auf dem Gesamtkonvent der Pastorinnen und Pastoren in Lögumkloster, da gab es so einen Moment, als wir gemeinsam konkrete kirchliche Projekte für die Zukunft zu entwickeln – fröhlich, kräftig, inspirierend. Und ermutigend, weiterzugehen.

Die eigene Geschichte als einen Exodus lesen und eben auch dieses Stück Kirchengeschichte, das wir miterleben und an dem wir mitarbeiten, das war meine Entdeckung, an der ich Sie gerne teilhaben lassen wollte. Und in diesem Licht will ich Ihnen gerne von einigen Dingen im Norden erzählen, die so sind wie Wegzehrung auf einem langen Weg, den wir erst noch finden müssen, Stärkung unterwegs.

Ich fange einmal an mit unserem Prozess der Regionenbildung. Neun Regionen haben wir im Kirchenkreis Nordfriesland gebildet. Und mit aller Vorsicht könnte ich die bisherigen Erfahrungen so zusammenfassen: Die Begeisterung, neue Formen der Zusammenarbeit über Gemeindegrenzen hinweg zu entwickeln, hält sich in Grenzen. Und doch gibt es kleine Pflänzchen, die schon sichtbar sind. So hat sich beispielsweise am 1. März 2021 die Sylter Regionalkonferenz geründet. Alle Inselgemeinden entsenden in diese Konferenz zwei VertreterInnen. Die Konferenz tagt vier Mal im Jahr. Christina Kosmehl aus dem Westerländer Kirchengemeinderat wurde für zwei Jahre als leitende Koordinatorin der Konferenz gewählt, Pastorin Susanne Zingel aus Keitum ist ihre Stellvertreterin. Mit der Regionalkonferenz wurde ein Forum geschaffen, in dem die Inselgemeinden direkt zusammenarbeiten. Erstes gemeinsames Projekt soll der Aufbau einer inselweiten Öffentlichkeitsarbeit sein. Der inselweite Konfitag ist in diesem Jahr schon zum wiederholten Mal gemeinsam vom EKJB und Pastor\*innen

der Insel vorbereitet und durchgeführt worden. Ein gutes Beispiel dafür, wie Arbeit über Gemeindegrenzen hinweg organisiert werden kann – und die Jugendlichen freuen sich über spannende Angebote in größeren Gruppen.

Von guten Erfahrungen in der regionalen Zusammenarbeit kann ich auch aus der Region La-La-Land berichten, das ist die Region von Langeness bis Ladelund. Außerdem gehören noch die Kirchengemeinden Oland, Gröde, Leck, Enge und Stedesand, Risum-Lindholm, Dagebüll und Fahretoft dazu. (Der Name ist nicht unumstritten.) Zunächst arbeiten hier die Pastor\*innen der Region zusammen. Nach dem Regionenbildungs-Beschluss der Synode hat sich die Zusammenarbeit verstärkt.

Zu Beginn der Corona-Pandemie wurde zehn Wochen lang täglich ein Abendgebet in Gestalt einer zehnminütigen Andacht abwechselnd von verschiedenen Pastor\*innen der Region gestreamt. Im Advent 2020 hat die Region gemeinsam einen digitalen Adventskalender im Internet veröffentlicht. Hinter jedem Türchen öffnete sich in Form eines Textes, eines Filmes oder einer Musik ein adventlicher Beitrag, der von jeweils einer Gemeinde der Region erstellt wurde. In 2020 und in 2021 wurden gemeinsame Regionalgottesdienste veranstaltet, zu denen in allen Gemeinden der Region eingeladen und an denen sich Vertreter verschiedener Gemeinden aktiv beteiligt haben. An einem „Regionaltag“ wurden die jeweiligen Schwerpunkte der Arbeit ausgetauscht und über die Fähigkeiten und Gaben der einzelnen gesprochen. Und es wurde ganz praktisch gegenseitige Vertretung und Aushilfe vereinbart, so dass alle Urlaubs- und Fortbildungswünsche erfüllt werden konnten. Für den November ist ein weiterer Schritt geplant, um in Zukunft auch die Kirchengemeinderäte miteinander in Zusammenarbeit zu bringen. In der nächsten Tagung soll nach Wegen gesucht werden, wie alte KGR-Mitglieder motiviert und neue Kandidat\*innen gefunden werden können. Deutlich ist eine positive Entwicklung zu beobachten. Das Klagen über die Region ist verstummt. Alle gehen positiv auf die neue Arbeitsebene zu, sehen im kollegialen Miteinander neue Chancen und Entwicklungsmöglichkeiten.

In der Region Mittleres Nordfriesland (eine Region, die in ihrem Zuschnitt identisch mit dem Amt Mittleres Nordfriesland ist, Hooge, Ockholm, Bordelum, Bargum, Langenhorn, Bredstedt, Breklum, Drelsdorf und Joldelund) habe ich im Mai eine Visitation durchgeführt. Dabei war ich in jeder Gemeinde präsent und aufmerksam für das jeweilige besondere Profil. Auf Regionen-Ebene gab es dazu Treffen der Kirchenmusiker\*innen, der Sekretär\*innen und der Küster\*innen. Ich war in allen Kitas der Region und hatte ein sehr anregendes Gespräch mit

dem Amtsdirektor. Weil Hildegard Rugenstein, Pastorin auf Hooge, zu dem damaligen Zeitpunkt gerade erst ihr Amt angetreten hatte, holen wir den Gemeindebesuch auf Hooge jetzt im Dezember nach. Gemeinsam mit den Pastor\*innen hatten wir bereits ein erstes Auswertungsgespräch der Visitation. Anfang des nächsten Jahres wird es ein Auswertungstreffen geben, zu dem alle Kirchengemeinderäte der Region eingeladen werden. Es war eine reiche Zeit mit vielen Begegnungen und Eindrücken. Davon ließe sich viel erzählen. Ich bin zufrieden mit meiner Entscheidung, die Regionen zu besuchen, weil ich damit einen Impuls setze, sich als Kirchengemeinde auch in diesem Zusammenhang zu verorten.

Für das nächste Jahr plane ich zwei Visitationen, zum einen in der Region La-La-Land, zum anderen in der Region Föhr-Amrum.

Von einigen Beobachtungen möchte ich Ihnen berichten, die ich in vielen Gemeinden im Norden gemacht habe.

- Bis zu diesem Moment, wo wir von einer vierten Corona-Welle erfasst worden sind, hatte sich in den Gemeinden und Diensten und Werken wieder etwas Normalität eingestellt. Fast überall wurden die Konfirmationen nachgeholt. Von vielen schönen Festen habe ich gehört, die liebevoll und ideenreich vorbereitet worden sind. Das gilt auch für die Silbernen und Goldenen Konfirmationen, die in vielen Gemeinden gefeiert wurden.
- Es gab die Sorge, dass durch die Zwangspause der Pandemie viele kirchliche Arbeitsbereiche abbrechen würden. Diese Sorge hat sich anscheinend nicht bestätigt. So gibt es etwa viele Taufanfragen. Wobei in vielen Gemeinden die Taufe im Garten oder der Wohnstube der Taufeltern ausgesprochen gerne angenommen wird. Sehr besonders auch die Tauffeste der Kirchengemeinde Bordelum in Schlüttsiel oder der Kirchengemeinde Bredtsedt auf der Hamburger Hallig.
- Auch zu Erntedank sind viele Gemeinden aus ihren Kirchen ausgezogen auf Bauernhöfe, in Gärten und Scheunen. Oder, wie in Nieblum auf Föhr, mit dem geschmückten Erntewagen hinter dem Oldtimer-Trecker zu den Andachten in jedem Dorf. Oder wie auf Amrum auf die Festwiese am Watt. Was in der Pandemie gut war, muss auch auf Dauer nicht schlecht sein.
- Die Freude ist groß, wieder singen zu dürfen, Chöre und Musikgruppen haben ihre Arbeit wieder aufgenommen und es gibt all überall vielseitige kirchenmusikalische Angebote.
- Aus mehreren Gemeinden habe ich gehört, dass hier Gottesdienstgruppen oder Liturgieteams gegründet werden. Ausdrücklich werden interessierte und nicht studierte Menschen

eingeladen, Gottesdienste mitzugestalten – in der Kirche oder an anderen Orten, ganz normal oder in anderer Form. Sicher folgen diese Initiativen dem Interesse, sich gut aufzustellen für eine Zeit, in der die Pastor\*innen weniger werden. Eine solche Beteiligungskultur schafft aber auch ganz neue Chancen, öffnet für andere Wege der Feier, neue Zugänge, gestalterisch, musikalisch...

Morgen feiern wir den Volkstrauertag. In vielen unserer Gemeinde werden Menschen in Gottesdiensten und an Ehrenmälern zusammenkommen und an die Opfer von Gewalt und Krieg denken. In diesem Zusammenhang möchte ich Ihnen von drei spannenden Projekten des Erinnerns und Gedenkens erzählen.

- In Nieblum auf Föhr wird gerade das Ehrenmal auf dem Friedhof umgestaltet. Die Initiative ging von den Bürgermeistern der zur Gemeinde gehörenden Dörfern und dem Kirchengemeinderat aus. Es soll ein neuer Ort der Trauer und des Gedenkens entstehen.
- Auf dem Friedhof in Leck fand am 21. Juni dieses Jahres eine kleine Feier statt. An diesem Tag jährte sich zum 80. Mal der Beginn des Krieges Hitlerdeutschlands gegen die Sowjetunion. Erstmals der 28 Menschen gedacht, die als Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter\*innen von 1939 bis 1945 in Leck den Tod und auf dem Friedhof ihre letzte Ruhestätte fanden. Und mit ihnen wurde an die vielen Millionen russische Soldaten, Zivilisten und Kriegsgefangenen erinnert, die in diesen Jahren ums Leben kamen.
- Die Kirchengemeinde Ladelund wird am Volkstrauertag wieder Gastgeberin für eine Delegation aus Putten sein. Sie ist die einzige kirchliche Trägerin einer KZ Gedenkstätte und die Partnerschaft zur Gemeinde Putten und das Gedenken am Volkstrauertag spielen im Zusammenhang der Gedenk- und Begegnungsstätte eine ganz eigene Rolle.
- Das Projekt „Mehr als Vergangenheit“ wurde von der KZ Gedenk- und Begegnungsstätte Ladelund gemeinsam mit der KZ Gedenkstätte Husum-Schwesing und der Nordsee-Akademie ins Leben gerufen. Ziel des Projektes ist es, mit jungen Menschen darüber in den Austausch zu treten, wie wir uns künftig an die NS-Geschichte erinnern. Was hat die Geschichte mit mir zu tun, warum ist sie heute noch wichtig? Welche Rolle können dabei Gedenkstätten einnehmen? Entwickelt werden eigene Konzeptideen zur Bildungsarbeit. Wer dazu mehr erfahren möchte, schaue doch bitte auf die Seite [www.mehr-als-vergangenheit.de](http://www.mehr-als-vergangenheit.de).

Ein schönes neues Projekt gibt es in der Kirchengemeinde Risum-Lindholm. Hier wird, wenn es die Eltern wünschen, jedes neugeborene Kind mit dem Läuten der Kirchenglocke begrüßt. Geläutet wird grundsätzlich für alle Neugeborenen - unabhängig von Religion oder Konfession der Eltern. Alle neugeborenen Kinder sind ein Geschenk Gottes und Grund zum Loben und Danken – und genau das ist der Sinn des Läutens.

Seit 1990 stellt der Verein Evangelische Frauen in Deutschland jedes Jahr eine kostenlose Arbeitshilfe für einen Gottesdienst zum Frauentag zur Verfügung. Seit wenigen Jahren wird dieser Gottesdienst auch von Teams in Nordfriesland vorbereitet und durchgeführt und erfreut sich wachsender Beliebtheit. Im Norden wurde der diesjährige Gottesdienst zum Frauentag am 24. Oktober in der Niebüller Christuskirche gefeiert. „In den Tagen Jaels“ so lautete der diesjährige Titel. Der dazugehörige Text aus dem Buch der Richter war für das Team um Claudia Hansen von der Frauenarbeit in Nordfriesland und für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer am Gottesdienst ausgesprochen herausfordernd. Thematisiert werden hier die Chancen und Gefahren der Macht. Weitere Gottesdienste zum Frauentag wurden außerdem in Oldenswort und in Husum gefeiert. Und der Kreis wächst.

In der Kirchengemeinde Emmelsbüll-Neugalmsbüll ist eine Ära zuende gegangen: Im Juli dieses Jahres hat Herr Ralf Wiegand den Vorsitz im dortigen Kirchengemeinderat niedergelegt. Für mich ist er ein prägendes Beispiel dafür, wie wertvoll und für alle Seiten hilfreich ein ehrenamtlicher Vorsitz eines KGR sein kann. Das lädt doch zur Nachahmung ein. Zudem beeindruckt es mich, wie langfristig er seinen Ausstieg aus dem Vorsitz vorbereitet und seine Nachfolgerin gut eingearbeitet hat. Es freut mich sehr, dass Menschen aus dem KGR in Emmelsbüll-Neugalmsbüll bereit sind, in besonderer Weise Verantwortung für die Gemeinde zu übernehmen. Ganz sicher hat dies auch mit dem Vorbild von Herrn Wiegand zu tun.

Eine besondere Ehrung für ehrenamtlicher Mitarbeit in unserer Kirche hätte eigentlich schon am Reformationstag 2020 stattfinden sollen, musste aus bekannten Gründen aber um genau ein Jahr verschoben werden: Am 31. Oktober wurde Herrn Dr. Ralf Büchner die Bugenhagen-Medaille von Bischof Gothart Magaard verliehen werden.

Einige Nachrichten aus dem Norden des Kirchenkreises, herausgepickt aus dem vielfältigen und bunten Leben unserer Gemeinden. Beispiele für gute Ideen und Aufbrüche. Wegzehrung für unterwegs hin zu dem Ziel,

das wir erst noch finden müssen. Allerdings frage ich mich, gibt es dieses eine gelobte Land eigentlich, zumal für die Kirche? Was wir tun ist doch immer nur vorläufig und unterliegt der ständigen Veränderung. Und wir sind ein bunter Haufen, und das ist gut so. Das Neue zeigt sich ja meistens nicht von jetzt auf sofort, sondern im Rückblick erkennen wir den Prozess, in dem wir uns darauf zubewegt haben. Also wissen wir im Grunde genauso wenig, wie Mose wusste. Was Gott ihm aber mitgab, das war sein Name. Und dieser Name ist gleichzeitig Zusage von Gottes Nähe - ein Versprechen für unterwegs – auch für uns: Gott sprach zu Mose: Ich werde sein, der ich sein werde. (Ex 3, 14). Vielen Dank.